

Boomer*innen – Rückblick ohne Prilblumen

**In The Flesh*²*



Wir waren die Guten. Dachten wir.

Mit Vinyl unterm Arm und Bonanza-Rad zum Fortschritt geradelt und auf dem Mond angekommen.

Aber irgendwann kamen die Risse.

Wir waren mal Maja – ungestüm, neugierig, voller Wandelmut und ständig unterwegs. Heute sind wir Willi. Beleidigt, dass die Welt ohne uns weiterzieht.

Und manche von uns summen sogar nur noch um den eigenen Grill.

Das hier ist eine persönliche Bilanz – eine kritische Innensicht auf meine Generation, die durchaus viel erreicht hat. Aber auch viel gewonnen und viel vom Gugelhupf genommen hat und jetzt dabei ist, einen Preis dafür zu verweigern.

Und sich dabei wie Montagsmodelle aufführen.

Ich bin selbst Boomer. Manchmal erzeugt das bei mir Unbehagen. Nicht, weil ich mich nicht genügend engagiert habe – und trotzdem von dieser Zeit profitiert habe. Sondern weil ich heute zusehen muss, wie einige aus meiner Generation ihre Lebensleistung in Verbohrtheit eintupfern und die Welt wie Waldorf & Statler kommentieren.

Erinnerungsachterbahn

**Shine on, your Crazy Diamond*³*

Wir erinnern uns gerne:

An Pippi Langstrumpf in der Villa Kunterbunt. Pan Tau mit Melone und Nelke. Die bezaubernde Jeannie – und ihr Nicken.

Die Muppets. Die Sendung mit der Maus. Meister Propper. Räuber Hotzenplotz – mit Dimpfelmoser, dem Ordnungs-Chaos-Kasper.

Captain Future: unterwegs, souverän, immer mit Lösung. Das Fliewatüüt – halb Hubschrauber, halb Boot, ganz Herz und Neugier.

Jim Knopf, Lukas, die Lokomotive – und Tur Tur, der Scheinriese: aus der Ferne groß und mächtig, aus der Nähe betrachtet klein und unwichtig.

Später: das Horrorgenre – es explodierte. Unsere Eltern reagierten darauf mit Unverständnis. Vielleicht wollten sie uns schützen – vor dem Grauen, das längst da war.

ES – Der gruselige Clown mit seinen roten Luftballons. Freddy aus der Elm Street – der mit den Krallen, der uns in unseren Träumen verfolgte. Manchmal saß er schon auf der Brust.

All das eingebettet in die Musik unserer Zeit – die 60er, 70er, 80er. Disco, Rock, Pop – und der Schlager-Heintje, unser singender Mit-Boomer.

Aber es gab auch Musik, die blieb und Generationen überdauerte: Pink Floyd. Dunkle Poesie, die uns zeigte, dass Aufbruch auch Schatten hat. Mit dieser Musik sitzen wir noch immer gerne am Lagerfeuer unserer Erinnerungen. Feiern uns und unsere Zeit.

**The grass was greener –
The light was brighter***

Zeitschriften: Bravo mit Dr. Sommer. Yps mit Gimmick. Und unser größtes Buch: der Diercke-Weltatlas. Otto, Quelle, Neckermann – das Amazon unserer Zeit.

Auch Ernsthaftigkeit hatte Raum:

“Unser Walter” (1974): ein Junge mit Down-Syndrom, selbstverständlich Teil der Geschichte. “Holocaust” (1979):

Tränen. Debatten. Geschichte im Wohnzimmer.

Zwei Serien, die kollektives Schweigen brachen.

Spielshows, die Spaß und Wissen verschenkten: “Am laufenden Band”, “Dalli Dalli”, “Eins, zwei oder drei – ob ihr Recht habt oder nicht, sagt euch jetzt das Licht.”

Eins, zwei oder drei – du musst dich entscheiden ...

Drei Felder sind frei

Plopp!

Ich mochte und mag noch Pinocchio. Nicht den mit der Mainstream-Nase, den ursprünglichen von 1881: Der, der eine harte Reise zum Menschsein antritt, ohne Zauber und ohne Disneyfilter.

Was haben wir beim Erinnern eigentlich vergessen?

Plopp

Wohlfühltruppe mit Leistung

Wir waren viele. Sehr viele.

Wir konnten alles zum Platzen bringen:

Kindergärten, Schulen, Kirchen, Kinos, Eisdielen, Discos, Ausbildungsplätze – Platzmangel². Proppenvoll mit unserer Wohlfühltruppe. Das war schön. Ist es übrigens immer noch, weil unsere "Truppe" auch gemeinsam älter geworden ist und hoffentlich alt wird.

Unsere demografische Wucht bot anderen aber auch Möglichkeiten. Wir lieferten Geld, Arbeitsleistung und viel Brain. Ersteres wurde immer gebraucht, umgeschichtet und Wahlversprechen damit erfüllt.

Irgendwann durch uns selbst, für uns selbst.

Wir leisteten Dienst an der Gesellschaft allein durch unsere Anzahl. Damit konnten wir allen ein besseres, sicheres und komfortableres Leben ermöglichen.

Eine automatisierte Leistung an der Gesellschaft allein durch unsere Anzahl?

Das ist nicht die ganze Wahrheit ...

Der wahren Leistung auf der Spur

Wir spüren, dass unsere Leistung mehr war und dies jetzt vielleicht nicht richtig gesehen wird. Von uns selbst nicht und von anderen Generationen nicht. Diese demografische Wucht lässt unsere echten und vermeintlichen Kanten auch größer erscheinen.

Klar, wir waren Lastenträger, aber auch Wegbereiter: für Konsum, für Infrastrukturausbau, für Technologie, für Bildung, für mehr Umweltschutz, für individuelle Freiheit. Was wir nicht mit eigenen Händen schufen, ließen wir geschehen, durch aktive Zustimmung, Bequemlichkeit, Ignoranz oder gut gemeinte Fehleinschätzungen.

Wir machten den Weg *mit* frei – für alles. Nahmen uns das Recht heraus, das zu ernten. Dafür zahlten wir einen Preis. Nur wussten wir lange nicht, wofür genau – oder von wem.

Schmerzhaftes Holzhammeranalysen

Wir wuchsen auf in einem System, in dem Leistung alles war.

**Money. get away. Get a good job
with more pay and you're okay*⁴⁵*

Anerkennung kam über Anpassung. Der systemische Rahmen (Kapitalismus, Arbeitsmarkt, Bildungsstruktur) hat die engen Optionen für individuelles Handeln bestimmt.

Viele Studien und Artikel neigen dazu, die Boomer-Generation pauschal als Verursacher von Problemen, wie dem Klimawandel oder sozialer Ungleichheit darzustellen. Ohne differenziert zu fragen, welche Teilgruppen innerhalb der Boomer tatsächlich wie gehandelt haben. Es gibt z.B. große Unterschiede zwischen radikalisierten 68ern, Leistungsträger:innen, Arbeiterkindern, Weltverbesserer:innen und reaktionären Kräften.

Nicht alle von uns hielten Fahnen hoch.

Manche hielten einfach nur durch ...

Kern–Spaltung und Freiheit im Handschuhfach

Ein Schwenk zur Kernenergie verdeutlicht auch Spaltungen, die es in unserer Generation gab und immer noch vorhanden sind. Die westdeutsche Boomer-Generation erlebte die Kernenergie sowohl als Hoffnungsträger für Fortschritt, aber sie war auch Quelle gesellschaftlicher Konflikte. Ihre Haltung entwickelte sich von anfänglicher Begeisterung über kritische Distanz und aktivem Protest bis hin zu einer differenzierten Sichtweise, die bis heute anhält. Wir waren damit Katalysator und Korrektiv zugleich.

Ich weiß nicht, wie es anderen erging, aber als Dorfkind war das erste eigene Auto das meist ersehnte Objekt überhaupt. Nicht Freiheit im höheren Sinn, nicht ideologisch, sondern ganz pragmatisch:

Selbstbestimmtheit.

Wir konnten zu jeder Zeit an jeden Ort. Und das nicht allein, sondern mit der kleinen Truppe zur größeren Truppe. Wir kamen auch trocken, nicht durchgefroren und mit ordentlicher Haarpracht an. Folglich waren wir immer unterwegs.

Ob mit oder ohne Anti–Atomkraft–Plakette, wir waren damals gemeinsam ...

Vielleicht erklärt das auch, warum wir Boomer – und wohl auch unsere Vorgängergeneration – ein anderes Verhältnis zum Thema Mobilität entwickelt haben. Das Auto war *damals* kein Statussymbol, es war ein Tor zur Welt. Deshalb wird das Thema Auto in unserer Gesellschaft wohl noch lange ein emotionales bleiben. Speziell die gesellschaftlichen Debatten über die Mobilitätswende lassen gut erahnen, wie zäh das noch wird.

Lösung?

Vielleicht eine zu der Generation Boomer passende – also auf Biene-Willi-Art:

In 15 bis 20 Jahren wird unsere Generation auf Aktivität am Steuer verzichten *müssen*. Möglicherweise durch autonomes Fahren doch noch individuell daran teilnehmen können. Es werden aber andere Autos und andere Systeme sein.

Spannend wird dann sein, wie manche von uns ihr Ego vom Blech wegpolieren können. Wie einige von uns mit diesen Arten von Autos zurechtkommen. Und wie sich nachfolgende Generationen dazu entwickeln, denn irgendwann sind wir Boomer raus – biologisch, politisch, praktisch. Dann liegt der Kurs bei den Jüngeren. Nicht, weil wir ihnen die Verantwortung aufdrücken, sondern weil sie ihnen sowieso gehört.

Ängste

Ängste gab es im Kalten Krieg zuhauf.

Ängste, die wir in der jetzigen Weltlage vielleicht erst anfangen zu verarbeiten. Wir wollten Frieden und Freiheit, aber viele von uns wussten nicht, was es heißt, innerlich frei zu sein. Gefühle galten als Schwäche und fast niemand zeigte uns, wie man mit Zweifeln lebt.

Prügelstrafen in Schulen und Elternhaus waren keine Seltenheit, wenn auch nicht mehr so drastisch wie es die „verprügelte Generation“ (1950–1954) ertragen musste. Wenn es damals unter uns Kindern oder Jugendlichen Auffälligkeiten gab, so fanden wir auch später die Ursachen und konnten zukünftige Generationen dort abholen.

In unserer eigenen Kind- und Jugendzeit gingen Einzelschicksale schlicht unter und sie wurden manchmal noch kräftig gemobbt. Wir begriffen erst später, was es hieß, unter psychischen Auffälligkeiten zu leiden und wurden vorsichtiger.

Wirtschaftswunder endete leise

Nicht mit einem Knall, sondern mit dem ersten spürbaren Zweifel am Fortschritt.

1973 – die erste Ölkrise.

Plötzlich war klar: Die Welt hat Grenzen. Und unser Lebensstil auch. Was bis dahin als selbstverständlich galt: Wachstum, Sicherheit und Aufstieg geriet ins Wanken. Ein neues Nachdenken begann. Anfangs noch zögerlich und leise, aber spürbar.

Umweltthemen wurden laut. Atomkraft stand nicht mehr nur für Technikbegeisterung, sondern auch für Angst. Die Friedensbewegung wuchs. Frauen protestierten gegen alte Rollenbilder. Homosexualität wurde langsam enttabuisiert. In Schulen veränderte sich der Ton – was früher Gehorsam hieß, klang nun nach Unterordnung.

Und dann kam der Terror.

1972 – Olympia in München.

Palästinensische Attentäter ermordeten elf israelische Sportler. Live im Fernsehen. Die Illusion der friedlichen Spiele ist zerstört. Deutschland wirkt schockiert und überfordert.

1977 – „Deutscher Herbst“.

RAF, Entführungen, Morde, Angst. Der Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer wird gekidnappt. Fast zur selben Zeit: Palästinenser entführen die Lufthansa-Maschine „Landshut“.

Mogadischu. GSG 9 stürmt das Flugzeug. Die Welt schaut zu. Deutschland hält den Atem an.

Der Staat reagiert hart. Sondergesetze, Isolationshaft, Kontrolle. Viele spüren: Freiheit ist nicht nur ein Versprechen, sie kann auch kippen.

Die Medien berichten in Dauerschleife und die Gesellschaft wird nervös. Misstrauisch. Still. Gespräche werden vorsichtiger. Blicke auch. Viele gehen auf Demos, andere ziehen sich zurück. Manche machen einfach weiter – so, als sei nichts gewesen. Aber etwas war gewesen. Der Fortschrittsglaube bekam Risse. Nicht durch Ideologien, sondern durch Realität.

Es begann eine lange Phase der Verunsicherung. Und eine neue Suche: nach Sinn, nach Halt, nach etwas, das bleibt, wenn das Immermehr nicht mehr trägt.

Schmerz – Mittel zur Handlung?

Es wird auch selten thematisiert, wie sehr viele Boomer selbst mit ihren Errungenschaften und Fehlern ringen. Die Selbstzweifel, das schlechte Gewissen, die Ratlosigkeit vieler älterer Menschen heute – sie passen nicht ins einfache Narrativ vom saturierten Boomer.

Dieser Schmerz und diese Angst sind nicht lächerlich. Aber darf das wirklich jetziges Handeln bestimmen?

Wir sind nicht die Täter, als die man uns manchmal hinstellt, aber auch nicht die Opfer, als die wir uns bequem machen. Wir waren Macher – *ja*. Aber oft nur Macher unserer selbst.

Erfolgreich. Aufgebaut. Durchgezogen.

Genau deshalb tun wir uns heute so schwer mit dem Gedanken, dass es Zeit wäre, aufzuhören. Abzugeben und damit Raum zu lassen. Wer sein ganzes Leben damit verbracht hat, etwas zu erreichen, hat meist nie gelernt, wie sich ein würdiger Rückzug anfühlt.

Vielleicht halten wir so fest an einer von Heintje herbeigeträllerten Welt von gestern, weil wir Schiss haben, dass niemand mehr erkennt, wie viel wir einmal getragen haben. Dass man uns nicht mehr sieht und nur noch hinhört, wenn wir laut genug schreien.

Wenn der Bärenmarkenbär brüllt

Wir haben auch unsere eigenen Reformen vergessen. Vielleicht zu lange und zu sehr mit Legos am Ego gebaut und noch Räucherstäbchen dazugestellt.

Ich schäme mich manchmal, wenn ich sehe oder erlebe, mit welcher bornierter Bräsigkeit, Arroganz und überheblicher Selbstgefälligkeit die lautesten Vertreter meiner Generation unterwegs sind.

Was jetzt kommt klingt vielleicht hart, ist aber leider so. Ich schreibe das nicht mehr aus Wut – sondern aus einer Art ratloser Verantwortung.

Ich sehe Kommentarspalten voll mit Hass. Voll mit digitalem Groll. In Diskursen steigt die Verblödung der Debatte durch zwanghaft gezeigte Wissensverweigerung im Quadrat. Besonders dann, wenn solche Boomer:innen, die anscheinend unser negatives

Analyse-Urteil bestätigen wollen, mit ihrem Geschrei anzahlmäßig Oberwasser gewinnen. Vor allem dort, wo es um menschengemachten Klimawandel, gesellschaftlichen Wandel, Gerechtigkeit für Minderheiten und ein wenig Selbstreflexion geht.

Und fast überall eine nostalgische Meinungsarroganz, die sich hartnäckiger hält, als jede Capri-Sonne im Plastikmeer.

Kulturell vermüllt – Rückblick auf eine fortgeschrittene Vergangenheit

Es ist paradox: Wir leben in einer Zeit, in der Menschenrechte kodifiziert, Minderheiten gesetzlich geschützt und Diskriminierung öffentlich geächtet ist. Und trotzdem fühlt es sich an, als wäre vieles kulturell zurückgerollt. Nicht rechtlich, aber im Ton. Im Geist. In der Atmosphäre.

In den 70ern, 80ern, 90ern gab es keine Triggerwarnungen, keine Safe Spaces, keine Gendersternchen. Aber es gab etwas anderes: eine Sehnsucht nach Aufbruch, nach Pluralität, nach Aufklärung. Man konnte sich streiten mit Verve, mit Wut, aber auch mit Stil. Man hörte einander noch zu, selbst wenn man sich nicht verstand. Es gab Fehltritte, ja, viele. Aber oft auch Lernbereitschaft, Neugier, Spielraum.

Und heute? Heute treten nicht wenige aus genau dieser – unserer – Generation auf, als müssten sie den aufgeschobenen Kulturkampf nachholen, den sie früher verpasst haben. Nur dass sie ihn jetzt nicht mit Ideen führen, sondern mit Ressentiments, Empörungsergümpel und rhetorischem Sondermüll. Sie sagen, die Welt sei zu weich geworden. Dabei ist es oft nur ihr eigenes Gehör, das verhärtet ist. Sie klagen über Meinungsdictatur, während sie selbst alles dominieren wollen – von Toiletten über Talkshows bis zur Terminologie.

Das alles wäre vielleicht nur tragisch, wenn es nicht so schädlich wäre. Denn während sie kulturelle Räume mit ihrer Empörungsabluft verpesteten, vertreiben sie jene, die ernsthaft gestalten wollen. Sie machen Lärm – und nennen es Diskurs. Sie blockieren – und nennen es Verteidigung.

Kulturell vermüllt.

Das ist kein moralisches Urteil, es ist nur eine Zustandsbeschreibung.

Greatest Boomer Memorial

“Wir sind verloren!” – Das Meme ist schnell geteilt und schnell geliked. Zumeist montiert mit einem Clip, in dem sich Jugendliche selbstironisch inszenieren – als Spiel, als Witz, als Kommentar auf ihre eigene Absurdität. Doch am Tisch der Empörten wird ernst gegessen. Sie halten den Zucker für Salz und merken nicht, dass der Affe längst gelernt hat, wem man welchen Content servieren muss.

Im normalen Alltag ist es zwar nicht das likebare Meme, aber es werden ähnliche Botschaften gedrückt, die dann meist Kopfnicken auslösen und sowas wie ein gemeinsamer synaptischer Tremor sichtbar wird. Die Botschaft ist klar, Die Jungen versagen und sie können nichts. Haben nichts gelernt und werden nichts lernen.

Es ist erstaunlich, wie schnell diese Leute ihre eigene Jugend und “Lernzeit” vergessen und anscheinend in perfektem Zustand die Welt betreten haben.

Vielleicht erinnert sich jemand: Als der WDR im Jahr 2019 einen satirischen Kinderchor-Clip veröffentlichte – “Meine Oma ist 'ne Umweltsau” –, da flogen die Sicherungen gleich im ganzen Land. Ein paar 8- bis 10-Jährige, ironisch eingespannt in eine überspitzte Umweltkritik, brachten es fertig, genau die Generation zu triggern, die für sich immer beanspruchte, man dürfe doch wohl noch alles sagen. Plötzlich wurden Großmütter von Boomern verteidigt, die im Clip nie gemeint waren, aber Boomer eben auch nicht sein wollten, wenn es unbequem wurde.

Der Intendant knickte ein. Das Video wurde gelöscht. Und die Satire gleich mit. Statt einer Debatte über Verantwortung gab's Wackelpudding fürs kollektive Empörungshirn. Wohlfühlpudding, serviert mit dem Satz: “Das hätte der WDR so nicht machen dürfen.”

Der Affe war zufrieden. Er hatte Zucker bekommen. Und jemand hatte wieder für ihn gedacht.

Vielleicht landen genau diese “perfekten Boomer:innen” irgendwann in einem Heim – wo sie sich für ihre *grandiosen Leistungen* gegenseitig bewundern dürfen.

In nicht allzu ferner Zukunft:

*Im “**Greatest Boomer Memorial Home**” steht im Gemeinschaftsraum ein Flipchart mit dem Titel:*

–Früher war mehr Fortschritt – ein Rückblick

„Ich hab damals gegen Gendern gewettert. Mit Verstand, versteht sich.“

„Ich war der Erste, der den Klimawandel relativiert hat – auf Facebook!“

„Ich hab Greta konsequent ignoriert – der Tonfall ging gar nicht.“

„Ich hab damals gegen TikTok protestiert. Analog, versteht sich.“

„Ich bin stolz auf mein Dieselgedächtnis“

„Mein Lieblingssatz: 'Wird man ja wohl noch sagen dürfen'. Hab ich patentieren lassen.“

„Und ich war Winnetou und hab immer Zigeunerschnitzel bestellt.“

„Ich hab mich impfen lassen – aber nur wegen der Reise nach Malle.“

„Ich hab mir mein Weltbild laminiert – damit's keiner mehr anfasst.“

Applaus. Lächeln. Kognitiv weichgespült. Die Biografien stehen auf Standgas.

„Und was hast du gemacht?“

„Ich hab geschwiegen – laut“

Kurze Stille ...

„Mutig.“

Dann serviert jemand Grießbrei. Und draußen stirbt ein Gedanke den Tod des Vergessens

—

Diese Klientel schadet damit nicht nur einem möglichen Austausch, sondern auch sich selbst. Es wird nichts bleiben vom emotionalen Protest – die Zeit häckselt ihn einfach klein.

Es wird jedoch auch bei anderen gerade Schaden damit angerichtet ...

Eigene Jugend vergessen – der schiefe Blick

Ja, „die Jungen“ machen auch Fehler. Natürlich. Sie müssen sie machen, so wie wir damals auch. Nur bekam diese Fehler damals kaum jemand mit. Sie wurden nicht in Videos der Öffentlichkeit präsentiert. Alles geschah im kleinen Rahmen und wurde schnell vergessen.

Schlägerei und Besäufnis auf Festen? Damals kein Problem – hat halt niemand interessiert. Heute? Polizeibericht, Presse, Social-Media-Alarm.

(Ausnahme: Fußballspiele und Fanzüge – da war und ist es halt schon immer Eskalationszone)

Diese Exzesse muss man nicht gutheißen, aber der heutige Blick darauf ist dann doch ziemlich selektiv. Die heutigen Schief lagen darf und sollte man auch kritisch benennen. Aber gleichzeitig sollte man beachten, dass sie – wie wir alle – auch immer Kinder des jeweiligen Zeitgeistes sind. Durch diese Rahmenbedingungen ergeben sich deutlich sichtbare Unterschiede. Wir Boomer sahen damals nur, was wir sehen wollten und medial überhaupt sehen konnten.

Wir hatten zudem Zeit.

Diese Zeit zur Verarbeitung erkennt man z. B. in alten TV-Filmen. Lange Dialoge, kaum Schnitte, Musik nur, wenn es notwendig war. Heute erscheint uns das als langweilig und langatmig.

Winnetou hätte heute keine Chance. Er reitet mit seiner krummen Silberbüchse nur noch durch unsere Kulturgutillusionen. Von allen Seiten unter Dauerbeschuss. Symbol, Reizfläche, Projektionsrest. Was einst für Orientierung stand, ist heute nur noch Kulisse im Meinungskrieg.

Kein Wunder, dass die Jüngeren sich andere Bilder suchen. Andere Helden und andere Codes.

Die heutige Jugend „sieht“ daher bedeutend mehr als wir, in wesentlich höherer Power und Frequenz. Wir Älteren nutzen heutige Medien anders und machen meist unser eigenes Wohlfühlprogramm. Wir haben im Alter den Luxus, dieses medial-digitale Trommelfeuer nicht mitmachen zu müssen. Können gemütlich abwinken und uns verweigern. Viele haben sich in einer medialen Welt eingerichtet, die sie nicht fordert, sondern beruhigt. Kein Sturm, nur Stimmen, die klingen wie die eigenen. Keine Reibung, nur Rauschen. Und irgendwann wird es still. Nicht weil es ruhig ist, sondern weil sie nichts mehr hören, was sie noch meint.

Vielleicht ist das das eigentliche Problem:

Nicht die Jungen sind überfordert von Tiefe – wir sind es. Und wir reagieren darauf mit einem Reflex, der klingt wie Haltung, aber oft nur Abschottung ist. Die Ironie: Wir, die einst Tiefe suchten – in Songs, in Büchern, in Begegnungen – haben sie gegen Komfort eingetauscht.

Und jetzt, wo sie fehlt, halten wir das Echo für Lärm.

Wir merken dennoch unsere Überforderung, durch das, was auf uns trotzdem noch einstürzt. Das manifestiert sich auch in unserem Verhalten, was wir unseren Kindern widerspiegeln.

Bei Kindern und Jugendlichen ist das anders: Wie wir damals wollen sie auch Zugehörigkeit und aus natürlicher Neugier Trends mitmachen. Wie wir, saugen sie alles auf. Wir machten eigentlich auch alles mit. "Alles" war halt bedeutend weniger – analoger – und nicht das heutige dauerhafte digitale Trommelfeuer rund um die Uhr. Wir hatten zwischen den Reizen noch Pausen zum Durchatmen und zum Verarbeiten.

Das jetzige pausenlose Trommelfeuer, von uns auch erweitert, erfunden und selbst abgefeuert, erzeugt heftige Probleme bei Kindern und Jugendlichen.

Wer jetzt glaubt, obiges kann man ja eigentlich gut *durchvernünfteln*, hat noch nichts verstanden und muss jetzt hier durch ...

–

*Der nächste Abschnitt ist fordernd. Wenn er in einem Rutsch durchgelesen wird, **gibt** es an seinem Ende einen Schock als **Belohnung**.*

–

Overload – Neuro Kollaps

Trommelfeuer trifft es. **Vielleicht.**

Es ist mehr. Es ist ein Neuro-Vaporisator

Eine **Gleichzeitigkeitsschleuder**

Ein Cortisol-Synthesizer

Welcome my son ...⁶

Permanente Reizüberflutung – ohne Rückzugsraum.

Ohne Filter. **Folter**

Durchgeführt mit bit genauer *Präzision*

... Welcome... to the machine⁶

Früher: Nachrichten zur vollen Stunde.

Jetzt: Dauerfeuer.

Weltbrand, Krisen im Sekundentakt.

Terror. **Tod**. Echter Tod.

Katzenvideos. **Lustige** Fails.

Echte tote Kinder. Kinder mit Kriegswaffen.

Where have you been?^{*6}

Diät-Tipps. Drops.

Verhungerte Kinder. Ausgemergelt.

Live. **Roh**. Ungefiltert

Meinungsspechte hämmern ...

... Löcher in Emotionen.

TikTok-Krieg. Klima-Meme. **Panik-Kommentar**. Emoji-Overkill.

Zwischen Selfies: Schreie.

It's alright we know where you've been^{*6}

Schönheitskult. Markenkult.

Zwischen Reels: **Reiz**.

Influencer:innen injizieren ihren aufpolierten **Glanz** in Kinderhirne.

24/7. *Push*.

Pull.

Ping.

Tocktock

Kein Filter. Kein Halt. Kein Schutz.

**You've been in the pipeline*

*Filling in time**^{*6}

Alles ist ein **Witz**. Auch der Terror.

Krieg mit Jingle.

Selbstverletzung mit Soundtrack.

Zynismus als Tarnkappe.

Der Algorithmus weiß alles.

Wo **du** bist.

Was **du** willst.

Was **du** nicht willst.

Wer **du** bist.

Wer **du** sein willst.

What did you dream?^{*6}

Kinderdrogen.

Gepresst und gemixt für Kinder.

Nicht nur PEZ und Sunkist.

Die Welt ist laut. Roh. Ironisiert. Ideologisiert. Schwarz. Weiß. **Krass.**

Kommentarlose Gewalt als Dauercontent.

Verarbeitet als Sprachmemo.

Monolog ins Netz.

Netz nimmt nicht ab: gibt Monolog zurück.

It's alright we told you what to dream^{*6}

Sex. Ungezügelt. Brutal. Erniedrigend.

Live in 4K – und in bunten Comics.

Kein Dr. Sommer hilft oder heilt.

Reaktion?

Humor oder Abstumpfung.

Selfharm. **Selfharm-Challenge.**

You dreamed of a big star^{*6}

Essstörung. Rückzug. Ritzen.

Alles hinterlässt Spuren. Tief. Langfristig.

Kein Ausstieg mehr. **Kein Halt.**

Wir hatten: Wald. LPs. Bolzplatz. Stille.

Sie haben: Push. Algorithmus. Dauerstrom. Auch im Schlaf

Und auf der Toilette.

Wer abschaltet, schaltet sich ab.

Wird Außenseiter:in > **Offline ist out.**

Mobbing? Digital. Dauerhaft.

Nicht mit Zettel auf dem Rücken. Überall.

Nicht nur Schulhof

In Bild und im Live-Video.

Brutal. Ewig.

Keine Chance. **Wehrlos.**

**So Welcome...*

... to the machiiiiine^{*6}

Das ist keine Nutzung.

Das ist Notstand.

Hyperkonsum ohne Notausgang.

Wir verlangen Disziplin, Fitness, Verantwortung. Soziale Kompetenz.

Alles gleichzeitig.

Und sie zeigen es.

Nicht mit Worten.

Sondern mit:

Rückzug. Ironie. Zynismus. Essstörung.

Fragen, die man mit 13 nicht stellen sollte.

Und wir?

Wir nennen es Faulheit. Drama. Sensibilität. **Überempfindlichkeit**

Und drücken: Leistung!

**Okay. Just a little pinprick.
There'll be no more 'Aaaaaah!'
But you may feel a little sick*^{*7}

Aber oft ist es: **Verzweiflung.**

Das Trommelfeuer ist jedoch real.

Es hat keinen Takt. Kein Ziel.

Nur: Lautstärke. Chaos. **Druck.**

Und mittendrin: Unsere Kinder.

**Can you stand up?
I do believe it's working, good.
That'll keep you going through the show*^{*7}

Und niemand schaltet ab.

Weil niemand mehr weiß, wie das geht.

—

Die Suizidrate bei Jugendlichen steigt

–
Und viele von uns schauen nicht hin. Wenn doch, nennen manche es einfach:

“Unlust – Unlust...sowas gab's bei uns früher nicht ...”

Das ist arrogant und zynisch.

Wir ölen die Trommel mit unserem destillierten Overload und schießen mit.

–
Wenn der obige Abschnitt – mit seinen stakkatoartigen Sätzen, Informationssalven, Wiederholungen und emotionalen Überlagerungen – zu viel war, zu schnell, zu dicht ...

... dann war das kein Zufall.

So etwa fühlt sich ein hämmerndes Trommelfeuer an.

Verdichtet. Ununterbrochen. Jeden Tag. Zu jeder Zeit. An jedem Ort.

*Und ist es nicht seltsam,
dass wir inmitten dieses brutalen Chaos'
manchmal genau darin unsere Belohnung suchen?*

– **Overload** –

Widerspruch – Blinde Flecken aus Liebe

Die Liebe zu den eigenen Kindern ist dennoch konkret. Die Ablehnung gegenüber ihrer Generation ist abstrakt, aber sie schützt auch das eigene Weltbild. Vielleicht liegt genau darin der Widerspruch. Wir halten viel von unseren eigenen Kindern, aber wir trauen jüngeren Generationen als Ganzes wenig zu. Und umso mehr investieren wir ins eigene Nahfeld. Geben ihnen Nähe, Unterstützung, Aufmerksamkeit – manchmal über das Maß hinaus. Nicht selten entsteht daraus ein Übermaß an Fürsorge oder der Versuch, die Beziehung auf eine freundschaftliche Ebene zu heben.

Freundschaft ist jedoch keine Elternebene.

Wer alles auf Augenhöhe lösen will, überträgt Verantwortung nach unten und vermeidet die eigene Positionierung. Das kann bequem wirken, aber es lässt die Kinder oft allein. Denn wer als Vater oder Mutter keine klare Haltung zeigt, wird nicht zum Partner, sondern zum Unsicherheitsfaktor. Und manchmal merken wir gar nicht, dass wir damit genau das tun, was wir früher selbst nicht wollten:

Kontrolle aus Liebe. Nähe ohne Luft. Verantwortung ohne Rückgrat.

*[*Mama's gonna make all of your nightmares come true*](#)^{*8}*

Pandemische Nachbeben

*[*Hey You*](#)^{*9}*

Wir haben unsere Nachkommen in der Corona–Pandemie nicht vergessen, wir – alle – haben von ihnen gefordert.

Hätten gerade wir Boomer uns damals zurückgenommen? Zuhause geblieben? Keine Eisdiele, kein Kino, keine Disco? Keine Freunde treffen? Keine gemeinsame Wohlfühltruppe?

Was war das bloß für ein Gefühl, wenn man wegen Krankheit oder Hausarrest nicht raus konnte.

Sie lieferten trotzdem – an uns, wegen uns – und einige tragen heute dafür Wunden in ihren jungen Seelen. Kinder, die sich selbst überlassen waren. Kinder, die in einem Jahr mehr innere und äußere Verletzungen und Verluste erlebt haben, als manche Erwachsene in Jahrzehnten.

Soziale Isolation, gerade im Lockdown – hier werden Abgründe sichtbar ...

****Is there anybody out there!?*¹⁰***

–

Verloren im Kinderzimmer

–

In einer von uns angezündeten Welt

–

Eins, zwei oder drei – du musst dich entscheiden ...

Drei Felder sind frei

Plopp!

Und manchmal – 1, 2, 3 –

Freddy aus der Elm Street kam *nur vorbei*

...und blieb mit roten Luftballons manchmal etwas länger

Plopp!

Wir standen daneben

Viele wählten: *gar nichts* ...

–

Unsere sozialen Felder blieben leer

–

Soziale Isolation ist kein Kinderspiel

Die hässlichen Narben dieser seelischen Wunden, die in diese jungen Menschen eingeritzt wurden, zeigen sich jetzt in Form von psychischen Krankheiten.

Und wir?

Manche von uns allen – aus der gesamten Gesellschaft – schauen wieder nicht richtig hin, stellen mit "Ich habe auch leiden müssen" oder "die Alten wurden auch vergessen" ihre negativen Erfahrungen aus der Pandemie auf die gleiche emotionale Erlebnisstufe von Kindern und fordern gleichzeitig von ihnen Disziplin und Härte.

Das ist blanke Emphatieverweigerung!

Weniger Kinder, mehr Life Balance

Es gibt an dieser Stelle eine vielleicht eine interessante Korrelation:

Unsere Boomer-Generation zeugte – ob absichtlich oder nicht – bekanntlich zu wenig Nachkommen. Weniger Kinder bedeuteten auch mehr Freiheit für sich und das Ausleben der eigenen Lebensmodelle. Dieser "Komfort" war auf das ganze Leben bezogen, nicht nur auf den Arbeitsplatz. Heute nennt sich das "Work Life Balance" und ist meist nur auf den Arbeitsplatz bezogen. Genau die Boomer, die damals selbst "mehr Freiheit" wollten, beklagen heute manchmal die "fehlende Leistungsbereitschaft" der Jungen – die exakt das fortsetzen, was sie selbst mit "Life Balance" begonnen haben.

Und das war leider noch nicht alles.

Einige von uns würden Jugendliche sogar über den Haufen fahren, wenn sie sich auf unseren Straßen der Unvernunft kleben.

Verletzen und verprügeln für freie Durchfahrt?

Ernsthaft?

Und gleichzeitig reichen wir ihnen das Tablett der narzisstischen Begehrlichkeiten und verlangen Werte, die wir vielleicht längst vergessen haben: Menschlichkeit. Respekt. Anstand. Bildungswille. Veränderungsbereitschaft.

Verpackt als Forderung – nicht als Vorbild.

Ich stelle fest: Wir Boomer sind zur Elterngeneration geworden, die wir selbst nie haben wollten.

Kosakenzipfel in der Angstspirale

Aber bleiben wir bei uns. Ist ja schließlich unser Text. Eigentlich betrifft es alle, aber wir sind halt die mit dem Kosakenzipfel.

Wir wurden auch mit gesellschaftlichem Wandel und liberalen Werten sozialisiert. Damals sichtbare Ungerechtigkeiten der Welt – sie waren uns ein Gräuel. Wir feierten mit lauter Musik, die die Ungerechtigkeiten anprangerte – und feiern uns heute, weil wir diese Musik hörten.

Manches von dem Wandel konnten wir gar nicht abwarten. Weil uns dadurch Freiheiten, Vorteile und vielfältige Lebensmodelle kostenfrei geliefert wurden. Unsere Gesellschaft wurde weit in Richtung "gerechtere Gesellschaft" geschoben. Einige dieser Errungenschaften werden heute von uns zum Nachteil umgedeutet und ausgehebelt. Nämlich dann, wenn sie für andere – offensichtlich benachteiligte Menschen – gesellschaftliche Gleichstellung oder wenigstens Diskriminierungsvermeidung bedeuten.

Vielleicht ist es nur mein persönlicher Bruch im Bequemlichkeitsfilter – aber ich muss feststellen: Es ging uns oftmals nur um ungehinderten Konsum. Ein Konsum, der nicht enden und niemals eingeschränkt werden durfte, denn das wurde und wird als Freiheitsberaubung empfunden.

Wenn Wissenschaft weggeboxt wird

Wissen und Wissenschaft, früher häppchenweise serviert durch Telekolleg und Hoimar von Ditfurth zur schlimmsten Sendezeit, heute bequem und jederzeit locker erreichbar in Farbe und Stream – wird durch falsch verstandene Meinungsvielfalt weggefühlt mit:

„Die Wissenschaft weiß ja längst nicht alles – es gibt ja so viel mehr zwischen Himmel und Erde.“

Dunning-Kruger schmeißt die Putzlappen weg – damit niemand mehr in der eigenen Villa Kunterbunt die Fenster putzen muss. Dieses hemmungslose Verprügeln von Wissen und Wissenschaft treibt Langstrümpfen nur noch Pippi in die Augen.

"Ich hab's im Internet gelesen" ist die objektive Basis für jeden Bullshit. Ist dieser widerlegt, werden die vom Meister persönlich durchgepropperten Hochglanzjoker "ich bin Andersdenkender" oder "es hätte ja sein können" aus der zerknüllten Plastikflasche gepresst.

"Andersdenken" und "Querdenken" – man kann's nicht mehr hören. Besonders wenn offensichtlich wird, dass im Oberstübchen überhaupt nichts mehr **eigenes** stattfindet.

Wichtige Diskurse verkommen zur Egoistenpolonaise. Unzählige alternative Fakten und Eso-Müll – von hölzernen Internetstrickliesel:innen in die Welt geknotet – werden zur selbstgehäkelten Mode für Narzissten.

Zwischen Fake News, Clickbait, Hass, Esoterik, Kalenderspruch und Filterblasen schwingt dann der verrostete Springkasper aus Confirm Bias und zeigt den Weg auf der flachen Erde.

Neuroemotionale Schalter für gesellschaftliche Selbstvergiftung

Es gibt viele Gründe für das wachsende Misstrauen gegenüber Wissenschaft, Politik und Rechtsstaat. Doch sie erklären nicht, warum Menschen massenhaft Parteien wählen, die ihre eigene Lage verschlechtern würden – nachweislich, planbar, vorhersehbar. Warum sägt man sich selbst den Ast ab, auf dem man sitzt? Weil jemand die Kettensäge geschärft hat. Und heute summt sie – auf TikTok, Facebook, YouTube und Instagram.

Shorts. Reels. Clips. Algorithmen als Radikalisierungsmaschinen – getarnt als Unterhaltung.

Was früher Flugblätter waren, ist heute der Feed. Wer da einmal klickt, bekommt kein Argument, sondern einen Sog. Immer emotionaler. Immer extremer. Immer dümmer.

Eine gefährliche Blödmaschine.

Der Zweifel beginnt mit einem Lächeln

Viele Menschen aus unserer und anderen Generationen fanden den Einstieg in Misstrauen und Radikalisierung nicht über rechte Parolen, sondern über scheinbar harmlose Kurzvideos oder infizierte YouTube-Inhalte. Früher war's Erich von Däniken, mit Büchern und begrenzter Reichweite. Bücher Lesen kostet Zeit und die half beim Nachdenken.

Ein heutiges Beispiel, wie ein eleganter Türöffner im deutschsprachigen Raum funktioniert, liefert [Daniele Ganser](#). 2005 wurde er mit einer Dissertation über NATO–Geheimarmeen bekannt. Seitdem publizierte er zu Militäraktionen von NATO–Staaten, die er als völkerrechtswidrig bezeichnet – sowie zum globalen Ölfördermaximum. Er verbreitet Verschwörungstheorien – insbesondere zum 11. September 2001 und zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Er wirkt sachlich, freundlich, fast professoral und nennt sein Publikum "Menschenkinder". Damit erzeugt er einen emotionalen, kindlich–harmlosen Ton – eine Mischung aus Fürsorglichkeit, Naivität und moralischer Aufladung. Er stellt Fragen, die wie Aufklärung klingen – aber systematisch Zweifel streuen. Mischt Wahres mit zweifelhaften oder längst widerlegten Quellen und bietet selektive Blickwinkel. Seine Methode ist ausgeklügelt, komplex und ohne gründliche Recherche kaum zu entkräften.

Er bringt Menschen dazu, an allem zu zweifeln, was öffentlich, staatlich oder wissenschaftlich ist.

Ganser, Geifer, Geschäftsmodell

Genau das ist der Trick: Keine Lösungen – sondern Zweifelinfusionen, die süchtig machen.

Ein solides Geschäftsmodell. Ganser ist kein Einzelfall, er ist nur das Modell eines perfiden Systems. Eines Klickkartells.

Wer auf sowas einsteigt – wenn auch nur aus kritischem Interesse – bekommt anschließend vom Algorithmus genau das geliefert, was ins Muster passt: Noch mehr „Systemkritik“. Noch mehr Zweifel. Noch mehr Empörung. Noch mehr Verschwörung.

Der Algorithmus weiß, wie man den Springkasper zum Schwingen bringt.

Plötzlich tauchen Inhalte von Ken Jebsen, Compact, Rubikon, Achse des Guten, Julian Reichelt, NIUS, RT Deutsch usw. auf. Dazu unzählige selbsternannte „Journalisten“ mit brauner Feder, die ihren menschenverachtenden Geifer in die Welt rotzen und dafür noch Spenden kassieren.

Das sind nichts weiter als private Empörungsunternehmen, die auf Kosten der Wahrheit, Differenzierung und Würde anderer Menschen Umsätze generieren.

Teilen, liken, mit radikalisieren

Share Pics mit Sprüchen oder Zitaten aus rechtsradikalen Ecken – gepostet von Accounts, die für völkisches Denken, autoritäre Fantasien oder offene Verachtung demokratischer Strukturen stehen. Geteilt von Menschen aus der Mitte. Nicht, weil sie rechtsradikal wären – sondern weil da ein Satz drinsteht, der grad zum Frustgefühl passt. Weil man's "irgendwie nachvollziehen kann". Weil es schneller geht, als selbst einen Gedanken zu formulieren.

So bekommen rechtsradikale Stimmen Reichweite. Nicht durch ihre Überzeugungskraft – sondern durch Bequemlichkeit.

Spricht man die Teilenden darauf an, kommt oft: "Wenn der da grad recht hat, ist mir seine Gesinnung egal."

Als ob ein Funken Wahrheit genügt, um die Brandstifter durchzuwinken ...

Rechte Positionen gehören zum demokratischen Diskurs. Rechtsradikale Agitation nicht. Wer da nicht unterscheidet, wird schnell Teil des Problems und plötzlich landet die nächste rechtsextreme Parole nicht im Netz, sondern am Esstisch, beim Geburtstag, im persönlichen Gespräch.

Filterblase mit Weitblick

Dann geht's irgendwann nur noch um Impfungen, Medienlügen, geheime Eliten, Verschwörungen, Politik und angeblich korrupte Politiker.

Besonders Populisten, rechtsextreme Netzwerke und dazugehörige Parteien nutzen diese Algorithmen seit langem. Dazu werden noch „Stammtischparolen“ gemixt – und fertig ist der stinkende Sud.

Und irgendwann heißt es: "Demokratie ist auch nur eine Fassade, ein Lügenkonstrukt."

Das ist alles kein Zufall. Das ist ein Mechanismus. Er funktioniert nicht, weil die Leute dumm sind, sondern weil sie emotional angedockt werden. Viele merken gar nicht, dass sie längst in einer Filterblase leben. Sie glauben, "kritisch zu denken". Ein Teil von etwas Besonderem

zu sein. Fühlen sich verstanden und in ihrer Lebenswirklichkeit abgeholt. Ob gefühlt oder echt – beide Varianten lassen sich damit pushen. Irgendwann denken sie nur noch das, was die Filterblase ihnen erlaubt.

Die Konsequenz ist schon lange messbar:

Immer mehr Boomer:innen – und nicht nur die – wählen aus Enttäuschung oder Protest rechtspopulistische Parteien. Nicht, weil sie überzeugt sind, sondern weil sie alles andere für “verlogen” halten. So wird aus einem Kurz-Video mit der Zeit eine politische Entscheidung. Und aus Misstrauen wird Ablehnung. Und aus Ablehnung wird Radikalisierung.

Der Mechanismus ist nicht auf eine Ideologie beschränkt. Algorithmen funktionieren überall dort, wo Emotionalisierung auf Identitätsversprechen trifft – ob im rechten Kulturkampf, im linken Aktivismus, in esoterischen Welterklärungen oder im islamistischen Fundamentalismus. Rechte Influencer inszenieren sich als letzte Verteidiger der Wahrheit. Linke Echokammern erklären alles zur strukturellen Gewalt. Esoteriker verkünden “Erwachen” und Wahrheit jenseits der Wissenschaft. Islamisten bieten Zugehörigkeit durch Abgrenzung und Klarheit durch Dogma.

Und alle fühlen sich aufgeklärt. Kritisch. Mutig.

Das Paradoxe: Diese Filterblasen hassen sich gegenseitig und sind sich im Aufbau dennoch erschreckend ähnlich. Sie bekriegen einander. Sie provozieren sich gegenseitig. Sie füttern sich, weil sie sich brauchen – als Feindbild, als Selbstbestätigung, als Brennstoff.

Der Algorithmus beschleunigt. Die Blase isoliert. Attentate sind die Folge. Meist dann, wenn Menschen sich im Rabbit Hole verfangen haben – wenn sie keine Ausstiege mehr sehen, keine Zweifel mehr zulassen, und am Ende glauben, der eigene Hass sei Wahrheit.

Dazwischen? Boomer, die nur noch müde sind.

[*Can you tell a green field from a cold steel rail?*¹¹](#)

Sheep – Eine falsche Metapher

Ursprünglich sollte hier diese Metapher stehen:

“Sie nennen sich Andersdenkende oder Querdenkende. Glauben, sie seien erwacht – dabei stehen sie nur gemeinsam in einer Ecke des Gatters. In ihren eigenen warmen geistigen Ausscheidungen. Alle in dieselbe – ihre – Richtung blökend.

**Sheep* – Animals 1977”*

Ich entschied mich dagegen. Zitiere sie aber trotzdem und mache sie zum Thema, weil diese Metapher – so verlockend sie ist – im Kontext interessante Probleme aufzeigt.

Zunächst: Diese Metapher ist verbrannt. Viele kennen sie als “Schlafschafe”. Sie kommt meist von Verschwörungserzählenden, wenn man ihre tausendfach geteilte “Geheimwissenschaft” nicht teilt, ihr widerspricht oder sie sogar widerlegt.

Warum sie dennoch gewirkt hätte:

“Sheep“ – also Schafe – stehen für Mitläufertum, für Dumpfheit, für die willenlose Herde. Und ja, wenn man selbsternannte Querdenker, Radikalisierte oder Verschwörungsgläubige betrachtet, drängt sich das Bild auf: Alle wollen “anders denken“, aber denken gleich – und damit gar nicht selbst. Alle “sind erwacht“, aber rennen nur gemeinsam in eine andere Ecke des Gatters und blöken gemeinsam das gleiche. Das Gleiche ist ironischerweise oft der Wortlaut unserer späteren Metzger ...

Aber warum diese Metapher (heute) falsch ist:

Weil sie entmenslicht. Sie spottet, statt zu verstehen. Und sie würde die anderen nicht mehr als verführbar beschreiben, sondern als geistig minderwertig. Das ist falsch und zu einfach. Der Kern des Problems wird damit lächerlich und versinkt im Morast der Banalität.

Radikalisierung funktioniert heute wie eine Sucht. Nicht wie Dummheit. Nicht wie Schafsein. Sondern wie ein schleichender, systematisch geförderter Kontrollverlust. Es betrifft schlichtweg alle Menschen. Aus allen Schichten. Besonders bei jungen Menschen ist diese Entwicklung besorgniserregend. Algorithmen auf sozialen Medien fördern Radikalisierung, indem sie Nutzer*Innen gezielt Inhalte liefern, die emotionalisieren, bestätigen und immer extremer werden.

Dieser Prozess ist in Studien belegt und inzwischen so präzise beschrieben, dass Fachleute von einer **digitalen Selbstsucht** sprechen: süchtig nach Gewissheit, nach Zugehörigkeit, nach Feindbildern.

Es geht also nicht um “Schafe“ – sondern um Menschen in emotionaler Abhängigkeit. Die sich in ihrer eigenen Echokammer den nächsten Schuss Empörung injizieren. Wer abhängig ist, ist nicht dumm. Sondern: gebunden. Und wer gebunden ist, braucht keine Beleidigung – sondern klare Grenzen und eventuell ein Angebot zum Absprung.

Was das für mich heißt? Es wäre eine falsche Wahrheit gewesen. Zu bequem und auch zu überheblich. Vielleicht war das auch für mich der Moment, nicht zu springen, sondern stehenzubleiben und hinzusehen. Es erzeugte bei mir Unbehagen. Denn auch in der treffendsten Metapher kann ein Funke Selbstradikalisierung stecken. Einer, der sagt: “Ich bin anders. Ich hab’s verstanden.“ Und genau das dachte ich auch. Für einen Moment ...

Gesellschaftlicher Neurotizismus als Resonanzfläche für Radikalisierung

Ein weiterer, bisher wenig beachteter Aspekt in diesem Gesamtbild ist das, was Psycholog:innen als Neurotizismus bezeichnen: eine Persönlichkeitsdimension, die mit emotionaler Instabilität, Reizbarkeit, Selbstzweifeln und erhöhter Stressempfindlichkeit einhergeht.

Gerade wir Boomer – als Generation – tragen davon mehr in uns, als uns oft bewusst ist, aus biografischen Gründen.

Wie erwähnt: Wir wuchsen in einer Zeit auf, in der Gefühle oft als Schwäche galten. Sicherheit war wichtiger als Selbstausdruck. Anpassung war Überlebensstrategie. Zweifel

blieben unausgesprochen – nicht, weil es nichts zu zweifeln gab, sondern weil niemand da war, der sie ausgehalten hätte. Kontrolle wurde zur Stärke erklärt – und Unsicherheit zum privaten Defekt. Was nicht funktionierte, wurde weggelächelt. Oder weggeschwiegen. Diese Prägung wirkt nach. Bis heute. Sie hat viele von uns gelehrt, Stress mit Disziplin zu beantworten, Schmerz zu rationalisieren und Überforderung durch Rechthaberei zu kompensieren. Weil viele von uns gelernt haben, ihre Unsicherheit zu kontrollieren statt zu verstehen, fällt es uns heute so schwer, unsere Überforderung als solche anzuerkennen, geschweige denn darüber zu sprechen. Unsere Sorge um die Existenz war vielleicht so laut, dass sie die leise Stimme der *Selbstfürsorge* übertönt hat.

Menschen mit hoher neurotizistischer Ausprägung sind besonders anfällig für Angstnarrative, für politische Verunsicherung und für einfache Weltbilder. Sie suchen Halt und finden ihn nicht selten dort, wo Komplexität geleugnet und Sicherheit versprochen wird.

Populistische Bewegungen nutzen diese Dynamik gezielt: Sie liefern scheinbare Klarheit, klare Feindbilder und ein emotionales Ordnungssystem für überforderte Lebensrealitäten.

Neurotizismus ist keine Pathologie, aber in kollektiver Verdichtung kann er zu einem gesellschaftlichen Schwachpunkt werden. Er begünstigt politische Vereinfachung, autoritäre Reflexe und die Bereitschaft zur Abwertung anderer. Wir wären gut beraten, diesen Zusammenhang ernster zu nehmen – nicht als Stigma, sondern als soziokulturellen Resonanzraum, in dem sich Unsicherheit, Angst und Wut zu radikalen Haltungen verdichten können. Nicht jede*r, der sich nach Ordnung sehnt, ist verloren. Aber viele werden verführbar, wenn man sie in ihren Ängsten allein lässt.

**Wearing the Inside Out*¹²*

Empörung bringt Quote – Aufklärung nicht

Über algorithmische Radikalisierung und Neurotizismus wird kaum gesprochen. Nicht, weil sie selten wären, sondern weil sie zu real sind. Die Aufarbeitung ist unbequem und passt nicht ins monetäre Konzept. Weil sie keine Einschaltquote bringt. Weil sie niemanden strahlen lässt. Und weil sie etwas sichtbar machen würde, das viele lieber nicht sehen: dass selbst kluge, reflektierte Menschen manipulierbar sind.

Die Medien – inklusive der öffentlich-rechtlichen – sind dabei Teil des Problems. Sie müssten eigentlich erklären, differenzieren, einordnen. Doch sie jagen Quoten, produzieren Sendeminuten und schießen nach Relevanz. Im Sinne der Reichweite, nicht der Tiefe.

Langsamkeit wirkt verdächtig. Komplexität wird wegmoderiert. Was übrig bleibt, ist ein Überbietungskampf um Empörung. Talkshows inszenieren Scheindebatten mit vorhersehbaren Schlagabtauschen. Statt Fragen, die Erkenntnis ermöglichen, stellt man Fragen, die sich gut empören lassen. Faktencheck? Ab in die Besenkammer des Internets. So bleiben Unwahrheiten unwidersprochen im Raum. Live und in Farbe. Solange bis sie zur gefühlten Wahrheit werden. Und so werden auch in den Redaktionen selbst die Algorithmen bedient, wenn auch subtiler.

Wer wirklich erklärt, verliert. Weil Erklärungen zu lang sind. Zu sachlich. Zu unspektakulär.

Dann gibt es noch die andere Seite ...

Flood the zone with shit

[Steve Bannon](#) ist kein Relikt der Trump-Ära. Er ist Gegenwart. In Algorithmen, in Rhetoriken, in toxisch geteilten Weltbildern. Als politischer Ideologe, Medienarchitekt und selbsternannter Zivilisationsretter hat er eine Strategie in die Welt gesetzt, die längst über die amerikanische Rechte hinaus wirkt. Sie ist nicht neu, aber in ihrer Skrupellosigkeit systematisiert:

Flood the zone with shit.

Das ist kein zufälliger Satz, sondern das strategische Grundrauschen einer ganzen Bewegung. Übersetzt: Überflute den öffentlichen Raum mit Desinformation, Ablenkung, Halbwahrheiten, Empörungsnarrativen und rhetorischem Nebel – so umfassend, dass der Diskurs nicht mehr geführt, sondern zersetzt wird.

Nicht durch Argumente, sondern durch schiere Menge. Nicht durch Tiefe, sondern durch Lautstärke. Nicht durch Überzeugung, sondern durch Überforderung.

Die Strategie zielt nicht auf Konsens. Sie zielt auf Auflösung. Auf die Erosion des Gemeinsamen, des Verständlichen, des Überprüfbaren. Durchlöcherungen der gemeinsamen Basis, trotz harten Diskurs oder Ringen um die Sache.

Wahrheit? Wird übertönt. Fakten? Werden relativiert. Vernunft? Wird mürbe gemacht – durch Dauerbeschallung. Und das Perfide daran: Viele merken es nicht. Oder sie gewöhnen sich daran. Und wer sich an Lärm gewöhnt, stellt irgendwann den Hörsinn ab.

In Deutschland hat diese Taktik längst Fuß gefasst. Speziell Parteien vom rechten Rand, ihre medialen Spiegelflächen, ihre rechtsdrehenden Influencer-Kanäle, aber auch Teile der etablierten Presse übernehmen das Prinzip in variierten Form: Sie konstruieren Skandale, setzen gezielte Aufregerthemen, bedienen sich emotionaler Trigger, unterwandern Kommentarspalten und Talkshows.

Ihre Methode ist keine inhaltliche, sie ist taktisch: Den Raum besetzen. Die Frequenz kontrollieren. Die Tonlage bestimmen. Sie behaupten Meinungsfreiheit, während sie Diskursräume vermüllen. Sie rufen Lügenpresse, während sie selbst die semantischen Rohre verstopfen. Sie erklären sich zu Opfern, während sie gezielt Realitäten umschreiben.

Es geht ihnen nicht um Wahrheit, es geht um die Erschöpfung derer, die sie verteidigen. Die Folge ist Spaltung. Auch am Esstisch.

Float with shit.

Das ist der passive Reflex, der aus diesem Dauerbeschuss entsteht. Menschen, die sich nicht mehr wehren. Nicht weil sie überzeugt sind, sondern weil sie müde sind. Resigniert. Reizüberladen. Die irgendwann denken: "Ach, das wird man ja wohl noch sagen dürfen ..." und dabei nicht bemerken, dass sie längst Teil des Echoeffekts geworden sind.

Der öffentliche Diskurs wird damit nicht nur lauter, er wird unbrauchbar. Je mehr Unsinn im Raum steht, desto geringer wird der Wert des Sinnvollen. Je öfter gelogen wird, desto weniger lohnt es sich zu widersprechen.

Und genau das ist die Wirkung: Nicht das Argument zerstören – sondern die Aufmerksamkeit. Nicht gewinnen, sondern zermürben.

Bannon ist noch da. Und seine Strategie auch. In den Kommentarspalten. In den Wahlergebnissen. In der Müdigkeit der Vernünftigen.

Was dagegen hilft? Nicht schreien. Aber auch nicht schweigen. Klar bleiben. Laut werden, wenn es nötig ist. Laut mit Ablehnung sein. Grenzen ziehen. Mechanismen der Empörungsindustrie klarmachen. Es nutzt nichts, wenn man seine Energie wegen Nichtigkeiten verbläst. Manche künstlich erzeugte Empörungen gehen wieder so schnell, wie sie gekommen sind.

Manchmal fragt man sich, ob man selbst in einer digitalen Blase gefangen ist. Die Realität der Mitte kann nämlich eine gänzlich andere sein. Auch ich mag mich nicht mehr mit diesem kleinkieseligen und kleingrieselnden Dummfug befassen. Nicht mit künstlichen Aufregern. Nicht mit Empörungs-Pingpong. Und schon gar nicht, wenn ausgerechnet die, die sich regelmäßig über Gender-Toiletten, Geschlechterfreiheit, ZDF-Kabarett und Windräder aufregen, mir erklären wollen, Empörung sei ein Problem “der anderen Seite”.

Vielleicht ist genau diese gezeigte Empörung auch ein Symptom. Eine Verhärtung aus Angst. Eine unvollständige Verarbeitung von persönlicher Freiheit – die nicht nur einem selbst zusteht, sondern auch anderen. Helfen kann dann ein Selbstcheck. Bombe Nr. 20 hilft mir manchmal, um nicht unnötig Energie zu verlieren, damit ich mich nicht treiben lasse im Strom des rechtspopulistischen Geschreis.

Was es mit dieser Bombe auf sich hat? Hier geht's zur Denkgranate: [Bombe Nr. 20](#)

Denn wer sich zu lange im Strom aus Dreck treiben lässt, wird irgendwann selbst zur Tonne, in die andere entsorgen, was sie nicht mehr denken wollen.

*[*Careful With That Axe, Eugene*](#)¹³*

Digitalkultur – Ein Buch mit Nullen und wenig Einsen

Digitale Technik wird in Deutschland noch immer als Zumutung empfunden, nicht als Kulturtechnik. Und das, obwohl wir Boomer damit aufgewachsen sind.

Die entscheidende Frage lautet längst nicht mehr: Wer nutzt digitale Angebote?
Sondern: Wer versteht eigentlich, was dabei passiert und kann souverän damit umgehen?
Digitale Teilhabe ist kein Beweis für digitale Mündigkeit.

Die Digitalisierung scheitert hierzulande nicht am Geld. Sie scheitert an den Nutzer:innen.
Digitalkompetenz ist kein Standard, sondern ein Störgeräusch im Wohlfühlprogramm.

Über Pisa-Ergebnisse regen sich Boomer immer gerne auf, aber über ihre eigenen Defizite?

Der DESI-Bericht 2023 führt Deutschland im digitalen Mittelfeld und das ist noch freundlich formuliert. Ältere sind oft überfordert. Jüngere klicken alles weg, verstehen die dahinterliegenden Mechanismen aber ebenso wenig.

Während Algorithmen längst politische Entscheidungen mitformen, während Radikalisierung in Filterblasen passiert, während TikTok und YouTube Shorts unsere Aufmerksamkeit in Meinung verwandeln, streiten wir weiter über Bargeld, digitale Patientenakten, Glasfaser, Datenschutz. Und das Faxgerät.

Künstliche Intelligenz? Wird zunehmend in öffentliche Debatten eingebaut – aber nicht zur Klärung, sondern zur Verstärkung bereits vorhandener Meinungen. Populistische Akteure nutzen das längst: Sie verbreiten emotional aufgeladene Botschaften – präzise, global, polarisierend. Dabei wären wir, die Adressierten, gefragt: KI nicht mit Abwehrreflex zu behandeln – sondern als Werkzeug zur Differenzierung.

Sie könnte helfen. Jetzt und in Zukunft. Doch stattdessen sehen viele in ihr nur eine Neuauflage von HAL-9000 – einen Automaten vom digitalen Telefonamt, der auf Sprache reagiert, aber nichts versteht.

Digitaler Dualismus – Ende der Zwischentöne

Wir leben mit den Schatten der Klicks, selbst wenn wir sie nie selbst getätigt haben. Es beschleicht einen längst das Gefühl, als sei die Gesellschaft vollends digitalisiert – nur nicht im gewünschten technischen, sondern im geistigen Sinn.

Es gibt anscheinend nur noch zwei Zustände: 0 oder 1.

Ja oder Nein.

Richtig oder Falsch

Freund oder Feind.

Sündenbock oder Opferrolle

Woke oder Nazi

Rechte* oder Linke*.

*(*Beides sind legitime politische Positionen, doch in einem Klima der digitalen Polarisierung werden sie zunehmend als Feindbilder geframet. Merkwürdigerweise wird dabei nicht mehr unterschieden, wer für was steht – sondern nur noch, wer dagegen ist)*

Binäres Denken ersetzt das Analoge. Facetten? Zwischentöne? Rausgefiltert.

Der geistige Digitalfilter trennt Komplexität und menschliches Grundrauschen gnadenlos vom Signal. Was bleibt, ist glatte und kalte Eindeutigkeit. Was bleibt, ist eine erodierende Mitte der Gesellschaft.

Es gibt nicht **die** Schuldigen, diese Prozesse waren von uns Boomer so gewollt, kamen langsam und ziehen gnadenlos weiter. Selbst wer aus der digitalen Welt aussteigt und sich in eine "analoge Käseglocke" zurückzieht, bleibt direkt oder indirekt von ihr betroffen. Denn die Folgen sind längst real: Politisch. Sozial. Psychisch. Physisch.

Reale Gewalt schon längst da

On the Run¹⁴

Der Schrei nach Bildung verpufft, weil es kein Bildungsproblem ist. Und "die Politik" wird die Geister, die der Algorithmus rief, nicht halbieren oder weg regieren können. Symptome in Form von rechtspopulistischen Parteien verbieten? Kann man machen, aber die Ursache bleibt und erzeugt neue oder andere Probleme. Vielleicht sogar gesellschaftlich relevanter Widerstand.

Der Vergleich mit der RAF drängt sich an dieser Stelle auf. Nicht weil es erlaubt ist, sondern weil es wehtut. Und weil ein Vergleich der Systematik genau deshalb notwendig ist. Es radikalisiert sich Menschen erneut, weil sie den Staat als Feind sehen und Gewalt wieder als Mittel betrachten.

Nur: Es ist nicht mehr die Linke, die zündelt. Es ist ein toxisch vermischter Bodensatz aus Verschwörung, Verachtung und autoritärem Wunschdenken.

Rechte Netzwerke. Querdenkerreste. Selbstermächtigte "Patrioten".

Die RAF operierte in Zellen.

Diese neuen Strukturen operieren in globalen Netzwerken.

Die RAF war analog, klandestin.

Diese Gewalt ist digital vernetzt – mit Memes, Mantras und Meinungsblasen.

Was bleibt, ist das Muster:

Enttäuschung. Frustration. Entmenschlichung. Radikalisierung. Gewalt.

Nur diesmal ohne manifesten Klassenkampf – sondern aus Identitätsangst, Konsumverlustpanik und toxischem Selbstmitleid.

Die Fakten? Sie liegen schon lange auf dem Tisch.

Der Mord an Walter Lübcke 2019 war kein Einzelfall. Er war der Auftakt einer neuen Phase politisch motivierter Gewalt – offen, gezielt, rechtsextrem. Seitdem gab es zahlreiche Angriffe auf Lokalpolitiker:innen, Kommunalverwaltungen, Wahlkampfhelfer:innen. Teils mit Fäusten. Teils mit Messern. Ohne Security geht kaum noch was.

Im Juni 2023: Festnahmen wegen konkreter Anschlägepläne auf Robert Habeck, Stromleitungen und Bahn-Infrastruktur – aus dem Umfeld selbsternannter "Reichsbürger".

2022: Razzien gegen Gruppen, die den Sturm auf den Bundestag planten – bewaffnet.

Gleichzeitig: Verbindungen zur Bundeswehr, Polizei, Justiz. Die Gewalt sucht sich Wege – auch innerhalb des Systems.

Die Liste ist lang, wird länger und es kommen ständig neue Geschehnisse hinzu. Die digitale 0 sagt "Geschieht ihnen Recht", die 1 zuckt nur kurz mit den Schultern und schaut weg ...

Was übersehen wir hier wieder?

Nicht besonderes, nur unsere Selbstvergiftung ...

And if your head explodes with dark forebodings too. I'll see you on the dark side of the moon¹⁵

Brain Damage

Natürlich: Wir stehen derzeit vor einer Vielzahl von Problemen. Die Arbeitsverdichtung nimmt zu, wir sind als sogenannte Sandwichgeneration gefordert wie nie. Unsere Wohlfühltruppe füllt mittlerweile nicht nur Wartezimmer, sondern perspektivisch auch die Pflegeheime. Gleichzeitig werden staatliche Leistungen – wie so oft – Stück für Stück zurückgefahren. Infrastruktur kaputt, Bildungssystem marode, gesellschaftliche Spaltung, riesige Schere zwischen Arm und Reich, staatliche Behörden unterbesetzt – dafür Bürokratie am Anschlag.

Einige dieser Herausforderungen und Missstände haben wir selbst mit erschaffen – andere wurden uns aufgedrückt. Der Druck ist real, aber für unseren Umgang damit tragen wir die Verantwortung. Wir selbst haben am Regler gedreht, aus Angst, der eigene Kosakenzipfel könnte schrumpfen. Und wir drehen weiter. Täglich.

Dazu: Klimakrise, Pandemie, Migration, Krieg, Schutzsuchende, Dauerkrisen – jeden Tag ein neues Kapitel der Überforderung.

Das Gefühl der Ohnmacht wächst.

Aus der mit Hingabe gepflegten Ego-Deko wird im Laufe der Jahre eine tiefsitzende Abstiegsangst destilliert. Und plötzlich entsteht ein seltsam groteskes Bedürfnis nach Abgrenzung – sozialdarwinistisch, xenophob oder einfach nur kleingeistig.

Manche verlieren das Gespür für die Grenze. Und wo sie nicht mehr spürbar ist, wird der Absturz zur Option – leise, aber folgenreich.

If I had my way, I'd have all of you shot!¹⁶

Zynit

Gehen wir kurz zur Springkasper–Metapher zurück und schauen, was hinter seinem Blech eigentlich ist: Es ist in gewisser Weise unser innerer Kompass, der uns den Weg zeigt. Immer mit dem Außen oszillierend – und das Außen ist derzeit sehr hoch schwingend.

Auch mein verrosteter Springkasper eiert ständig hin und her. Er scheppert im Kreis der täglichen Nichtig– oder Wichtigkeiten, des täglichen Irrsinns und schlägt sich regelmäßig den Kopf wund. Manchmal sogar mit Ansage. Ihn zu dämpfen gelingt mir mal gut, mal weniger gut.

Womit ich ihn aber nicht hoch oszillieren lasse:

Zynit – meine Bezeichnung für das zersetzende Endprodukt aus Enttäuschung, Hass und Menschenverachtung.

Zynit, eine braune, stinkende schleimig kristalline Masse aus menschenfeindlichen Zynismus

Zynit, eine geplatzte Gedankenzyste, die aus Hass entstand

Zynit ausgehärtet ist das Gift der Entmenslichung in Kristallform. Faschismus ist der industrielle Missbrauch dieses Kristalls.

Zynit sitzt immer im Hinterkopf wie ein Gollum aus flüssiger Säure.

Zynit, eingesetzt von denen, die Menschlichkeit für Schwäche halten.

Zynit lähmt und erstickt die Menschlichkeit

**Who was dragged down by the stone*¹⁷*

Emphatium

Wir Boomer kennen die ätzende Substanz von Zynit ziemlich gut. Wir haben sie am eiskalten Nacken unserer kollektiven Vergangenheit gespürt. Wir wissen, was es bedeutet, wenn eine Gesellschaft damit durchsetzt ist. Unser geschärftes Bewusstsein hätte kollektive Verantwortung ermöglichen können.

Eine Chance. Eigentlich.

Ist es nicht absurd, was wir als Gesellschaft gerade wieder zulassen?

Vielleicht gibt es so etwas wie ein inneres Gegengift. Kein Happy End. Kein Licht. Aber ein Stoff, der nicht zersetzt.

Vielleicht: *Emphatium*.

Ein zerbrechlicher Überrest nicht verhandelbarer Würde. Eine Rückkopplung auf das, was nie laut war – aber menschlich.

Es ist nicht viel.

Es schreit nicht.

Es braucht kein Gesetz.

Es ist nur der Kern, der bleibt, wenn man ihn nicht mehr versteckt. Und genau dieser Kern könnte am Ende mehr sein, als alles, was man mit Lautstärke erreicht.

Es neutralisiert Zynit. Nicht mit Macht. Sondern mit emphatischer Menschlichkeit, die sich nicht inszenieren muss.

Hoffnungslose Hoffnung

Wir könnten hier enden. Mit einem Restwürdevort, einem zarten Ton.

Aber das wäre nicht wahr.

In früheren Fassungen stand hier ein Appell. Mein Versuch, auf die Dringlichkeit hinzuweisen: Klimawandel, gesellschaftlicher Wandel, Verantwortung. So blabla über Unwichtiges halt. Ich hab's gelöscht, weil wir ja keine Zeit für sowas haben und es nur den Fluss stören würde...

Vielleicht sind wir selbst der Scheinriese geworden: Von Weitem laut, mächtig und allwissend und aus der Nähe: unsicher, klein und voller Angst, erkannt zu werden.

Vielleicht sind wir auch Pinocchios, die endlich gelernt haben oder noch lernen wollen, was es heißt, Mensch zu sein – jenseits der eigenen Lügengeschichte.

Vielleicht schreibe ich das alles nicht, weil ich nur ent-täuscht bin. Vielleicht schreibe ich es, weil ich glaube, dass wir – trotz allem – noch eine Chance haben.

Eine Chance, würdevoll alt zu werden.

Gebrauchter Glanz

**Sun is the same, in a relative way, but you're older Shorter of breath and one day closer to death*¹⁹*

Die Sonne scheint auch auf alte Dinge – weil sie keine andere Wahl hat ...

Wir sind mit unserem gebrauchten inneren Glanz mehr oder weniger Teil des Problems, können aber auch mit dem Restglanz mehr Teil der Lösung werden. Wir könnten loslassen. Tun wir aber nicht. Also vielleicht: *nachlassen*. Im Lautsein, im Rechthaben und im Dagegen.

Nicht weil wir so weise wären, sondern weil uns das Getöse selbst auf die Nerven geht. Wir müssen nicht alles besser wissen, aber wir sollten wenigstens wissen, was wir besser lassen. Vielleicht waren wir mal weiter und vielleicht kommen wir da auch wieder hin, aber erst, wenn der Raum wieder atmen kann.

In meiner naiven Zukunftsvision sind wir als Captain Future mit grauen Haaren, kaputten Knien, Hüftprothesen und geplatzten Bandscheiben unterwegs und versuchen unser Bestes.

Mit Kosakenzipfel. Mit zerknülltem Lametta.

Ich sehe uns. *Noch*.

Liebe Grüße an uns selbst,

Stefan

Against The Odds

Album: Wet Dream (1977)

*Richard Wright** – Seele des Monsters ...*

Manche Menschen haben ihren inneren Glanz nie eingetauscht. Sie waren, sind und bleiben Teil der Lösung. Ihnen schulden wir mehr, als wir oft wahrhaben wollen. Ihnen gilt mein aufrichtiger Dank!

Ich meine damit nicht nur unsere Altersgenossinnen. Sondern auch jene Älteren, die früh Klartext gesprochen haben – und die Jüngeren, die sich heute nicht beirren lassen.

Songtextzitate – Songs und Alben

⁰ Sysyphus – Ummagumma (1969)

¹ Echoes – Meddle (1971)

² In the Flesh – The Wall (1979)

³ Shine on, your Crazy Diamond – Part 1, Wish You Were Here (1975)

⁴ The grass was greener – The light was brighter – aus High Hopes, Division Bell (1992)

⁵ Money, get away / Get a good job with more pay / and you're okay – aus Money, The Dark Side of the Moon (1973)

⁶ Welcome To The Machine – Wish You Were Here (1975) (Mehrfache Textzeilen)

⁷ Comfortably Numb, The Wall (1979) (Mehrfache Textzeilen)

⁸ Mama's gonna make all of your nightmares come true – aus Mother, The Wall (1979)

⁹ Hey You – The Wall (1979)

¹⁰ Is there anybody out there!? – The Wall (1979)

¹¹ Can you tell a green field from a cold steel rail? – aus Wish You Were Here, Wish You Were Here (1975)

¹² Wearing The Inside Out – Division Bell (1992)

¹³ Careful With That Axe, Eugene – Ummagumma 1969

¹⁴ And if your head explodes with dark forebodings too, I'll see you on the dark side of the moon – aus Brain Damage, The Dark Side of the Moon (1973)

¹⁵ One The Run – Dark Side Of The Moon (1973)

¹⁶ If I had my way, I'd have all of you shot! – aus In the Flesh (Reprise), The Wall (1979)

¹⁷ Who was dragged down by the stone*¹⁴ – Dogs, Animals (1977)

¹⁸ The Great Gig In The Sky – Dark Side Of The Moon (1973)

¹⁹ Sun is the same, in a relative way, but you're older. Shorter of breath and one day closer to death – aus Time, The Dark Side of the Moon (1973)

Transparenzhinweis der Moderne

Geschrieben aus eigener Feder – mit Unterstützung m–einer KI, die mir als komplexes Recherchetool, Gedankenkompass und Sparringspartner mit mir selbst diente.

Plopp